

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 32 (1918)
Heft: 2

Artikel: Basler Adels- und Wappenbriefe [Forsetzung]
Autor: Staehelin, W.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Adels- und Wappenbriefe,

von W. R. Staehelin.

(Fortsetzung).

47. Kaiser Ferdinand I. erhebt die Brüder Caspar, Melchior, Balthasar und Bernhard Krug in den Adelstand. 10. Februar 1563. Caspar Krug, Sohn des Ratsherrn Sebastian Krug, war „noch nicht 16 Jahre alt, als er sich für die reformierte Religion unterschrieb.“ Er wurde 1547 Ratsherr zu Schmieden, 1557 Oberstzunftmeister und 1559 Bürgermeister. Kaiser Ferdinand I. erhob ihn anlässlich seines Besuches in Basel mit seinen drei Brüdern Melchior, Balthasar und Bernhard in den Reichsadelstand. Die Wappenbeschreibung im Diplom, ausgestellt zu Innsbruck am 10. Februar 1563, lautet:

Mit Namen ein weissen oder Silberfarben Schilt, so mit ainer schwartzen Leisten geringsumbfangen darinnen mit zwaiien undersich von einander gethannen stinglen ain dripletriger schwartzer Klee zwischen den Stengeln derselben Farb ain Kugl. Auf dem Schilt ein Offner Adelicher Turniershelm mit schwartzer unnd weisser oder Silberfarber Helmdegkhen Darob mit ainer gulden Cron geziert Daraus aines Manns Brustbild one Fiess unnd Hennd und schwartzem mit grawem vermischtem Haar unndt Bardt, erscheinendt in ainem waissen Claid mit seinem überschlag an seiner prusst vornen auch mit ainem dripletrigen schwartzen Klee unndt Kugl wie im Schilt umb sein haubt habendt ein von schwartz unndt weiss zusammen geflochten auch zurugkhfliegennden pinnden.



Fig. 42
(nach Wurstysen)

Bürgermeister Caspar Krug starb den 11. Januar 1579 und wurde zu St. Leonhard begraben. — Melchior Krug, Bruder des Vorigen, war Schaffner zu St. Johann auf Burg. Seine Gattin war Magdalena Falkner. Dieser Ehe entsprossen neun Kinder. Melchior Krug starb im November 1583.

Q: Joh. Tonjola, Basilea sepulta. — H. Weiss, Basilea sepulta. — Chr. Wurstysen, Wappenbuch.

48. Kaiser Ferdinand I. bessert Theodor Merian sein Wappen 1563. Der Goldschmied Theodor Merian, geb. 1514, gehörte seit 1559 dem Rate an und heiratete 1540 Ottilia von Reinach. Nach deren Tod vermählte er sich mit Barbara Falkner, Tochter des Stadtschreibers Heinrich Falkner und der Ursula von Stein. Er gehörte zu jenen Ratsherren, welche Anfang Januar 1563 beim Einzug Kaiser Ferdinand I. in Basel den kaiserlichen „Himmel“ trugen und erhielt dafür eine Besserung, die „sein bisheriges Wappen mit einem Sterne vermehrte.“ Theodor Merian starb im Jahre 1566.



Fig. 43
(Zchg. Roschet)

Q: Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel VI, 227 A 1. — Gedruckter Stammbaum der Merian (XVIII. Jh.) Tfl. IV.

49. Kaiser Ferdinand I. bessert Hans Rudolf Faesch sein Wappen 1563. Johann Rudolf Faesch (geb. 1510) vermählte sich 1529 mit Anna Glaser, wurde 1544 Meister zu Hausgenossen, 1551 Gesandter auf das ennetbirgische Syndikat, 1552 Obervogt auf Waldenburg und gehörte 1552 der Gesandtschaft



Fig. 44
(Zchg. Roschet)

König Heinrich II. von Frankreich an. 1560 wurde er Ratsherr. Anlässlich des Einzuges Kaiser Ferdinand I. soll er, laut Tradition, wie Heinrich Falkner, Caspar Krug, Bernhard Brand und Johann Friedrich Menzinger den Adelstitel erhalten haben. Dies wurde auch durch eine zu Wien am 25. Februar 1811 ausgefertigte Urkunde „des Wappenkönigs“ bestätigt. Letztere hat sich aber als das Werk eines bekannten Urkundenfälschers erwiesen und die vor wenigen Jahren in Wien angestellten Nachforschungen eines Familienmitgliedes sind ohne Ergebnis geblieben. Trotzdem ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, dass damals wenigstens ein Wappenbrief verliehen worden ist, denn das Schildbild entspricht mit

seiner geschweiften Spitze so sehr dem Geschmack der damaligen kaiserlichen Kanzlei, dass ein Zweifel beinahe ausgeschlossen scheint. Hans Rudolf Faesch starb im Jahre 1564.

Q: J. H. Leu, Schweizerisches Lexikon. — Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel VI, 225 A 2.

50. Franz Rechburger wird eine Wappenbesserung verliehen 1563. Franz Rechburger, Sohn des Ratsherrn Jakob Rechburger und seiner Gemahlin



Fig. 45
(Nach Wurstysen)

Margaretha Amerbach, wurde 1523 geboren. Er vermählte sich mit Salome Iselin, Tochter des Johann Lukas und der Elisabeth Bär, und bewohnte den Uttenheimer-Hof (den heutigen Hohenfirsten-Hof), in welchem Kaiser Ferdinand I. Anfang Januar 1563 bei seinem offiziellen Besuch in Basel abstieg und übernachtete. Damals erhielt wohl Franz Rechburger zur Erinnerung eine Wappenbesserung: einen goldenen Schildrand in sein Wappen. Noch das Siegel seines Oheims, des Dr. Itelhans Rechburger vom Jahre 1524 zeigt den Schild ohne Rand. Erst Franz Rechburger führt ihn und zwar erst nach dem Jahre 1563. Franz Rechburger wurde 1579 Oberstzunftmeister und starb am 14. November 1589.

Q: Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch. — R. Luginbühl, Der letzte offizielle Kaiserbesuch in Basel, Basler Jahrbuch 1903. — Joh. Tonjola, Basilea sepulta, S. 350. — F. Weiss-Frey, Heinrich Iselin von Rosenfeld und sein Geschlecht.

51. Christof Burckhardt wird eine Wappenbesserung verliehen.

Vor 1578. Christof Burckhardt, Sohn des Christof Burckhardt, geboren zu Britznach im Ober-Münstertale 1490, kam nach Basel und wurde hier im Jahre 1523 ins Bürgerrecht aufgenommen. Verehelicht war er zum erstenmal 1518 mit Ottilia Mechler und zum zweitenmal 1539 mit Gertrud Brand († 1600). Christof Burckhardt starb in Basel am 6. Oktober 1578 und wurde zu St. Martin bestattet, wo sich im Chor des Gotteshauses sein Grabmonument erhalten hat. — Anfangs führte Burckhardt als Wappen in gelbem Feld eine Hausmarke und als Helmzier einen Flug mit dem Schildbild. Dieses Wappen ist uns im „Basler Armorial der Berliner Zeughausbibliothek“ (S. 771) und auf der Alliancewappenscheibe des Christof Burckhardt vom Jahre 1558 im Basler Historischen Museum überliefert. Erst sein Grabmonument zeigt den schwarzen Schildrand und auf gekröntem Stechhelm einen offenen, schwarz-gelben Flug. So ist es denn nicht unwahrscheinlich, dass auch er 1563 anlässlich des Kaiserbesuches eine Wappenbesserung erhielt, die in einem Schildrand (wie bei Brand, Falkner, Krug, Rechburger) und einer neuen Helmzier bestand. Möglich ist auch, dass Burckhardt von einem Hopfpalzgrafen eine „Besserung“ erhielt, z. B. vom Domprobst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau in Freiburg i./Br., dessen Wappenbesserungen nach der kaiserlichen Kanzlei sich richtend, ebenfalls in Schildrändern bestanden (vide Wieland 1558).



Fig. 46
(Zehg. Roschet)

52. Kaiser Maximilian II. verleiht Heinrich Pantaleon die Hopfpalzgrafenwürde und bessert ihm sein Wappen. 1566. Heinrich Pantaleon (sein deutscher Name ist Pantlin) ist der rechte Typus des erschreckend vielseitig gebildeten Gelehrten des sechzehnten Jahrhunderts. Er ist in Basel am 13. Juli 1522 geboren und starb im Jahre 1595. Den dritten Teil der „Teutschen Nation warhaffte Helden“ widmete er Kaiser Maximilian II., „der ihn dafür gnädig angesprochen, reichlich begabt und zum comes palatinus geordnet, und ihm damit das Recht zugestanden hat, poetas laureatos zu promovieren.“ Mit dieser Erhebung muss auch eine Wappenbesserung erfolgt sein, denn seine Wappenscheibe von 1560 (in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel) zeigt in blau auf grünem Dreieck eine aufgerichtete gelbe Panterpranke. Auf der Scheibe von 1564 (ebenfalls in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel) ist letztere von zwei gelben Sternen beseitet. Nach der Besserung ist der Schild gelb mit zwei blauen Sternen und geschweiffter blauer Spitze, darauf aus rotem Dreieck wachsend die gelbe Panterpranke.



Fig. 47
(Zehg. Roschet)

Q: R. Thommen, Gesch. d. Universität Basel 1532—1632. — Matrikelbuch der Universität Basel, Bd. I. — Wappenscheiben in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel.

53. Hofpfalzgraf Christof Haller von Hallerstein verleiht den Brüdern Moritz, Georg und Balthasar Eglinger ein Wappen. 9. April 1566.



Fig. 48

Am 9. April 1566 verleh der Hofpfalzgraf Christof Haller von Hallerstein d. d. Augsburg den Brüdern Moritz, Georg und Balthasar Eglinger von Waiblingen (Württemberg) einen Wapenbrief, in dem die Wapenbeschreibung lautet:

„Mit namen ainen Plawen oder Lasurfarben Schilt, in mite desselben abwartzhangend ain gelbe oder goldtfarbe Egen, oben mit ainem Ring, auf dem Schilt ain Stechhelm, mit zu baiderseits Plaw unnd gelber helmdeggen, getzirt, darauss erscheinend ain gepogner Küresarm, mit ainem Plechhandschach, unnd in der handt haltent, ainen eissern küreskolben.“

1615 liess sich Werner Eglinger, Markgräfflich Baden-Durlachischer Geheimer Rat und Oberamtmann zu Badenweiler, in Basel nieder, nachdem ihm schon

1609 wegen wichtiger, dem Stande Basel geleisteter Dienste das Bürgerrecht dieser Stadt verliehen worden war. Seine drei Söhne pflanzten das Geschlecht fort, das im Jahre 1900 in Basel im Mannesstamm erloschen ist.

Q: Schweizerisches Geschlechterbuch 1910.

54. Hofpfalzgraf Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau verleiht Georg Eckenstein ein Wappen um 1572. Johann Georg Eckenstein, Sohn des Hans Eckenstein, wurde 1535 geboren. Er kam 1555 nach Basel, wurde Unterschreiber im Spital und 1565 Oberschreiber. Im gleichen Jahre wurde ihm das Basler Bürgerrecht geschenkt. Ebenfalls 1565 vermählte er sich mit Elisabeth Spyrrer. Dieser Ehe entsprossen vierzehn Kinder. Um 1572 verleh ihm der Hofpfalzgraf Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau ein Wappen. Später war Johann Georg Eckenstein Güterschaffner des hohen Domstiftes und baute im Auftrag des Fürstbischofs Blarer von Wartensee den Domhof. Sechser und

oberster Stubenmeister E. E. Zunft zu Weinleuten stirbt er 1598. Sein Grabmal hat sich im Kreuzgang des Münsters erhalten.

Q: Schweizerisches Geschlechterbuch. — J. Kindler v. Knobloch, Die pfalzgräfl. Registratur d. Dompr. W. Böcklin v. Böcklinsau. Z. f. d. G. d. O., Bd. VI, N. F.

55. Testimonialbrief der Familie Stupanus. 25. Mai 1574. Johann Nicolaus Stupanus war am 9. Dezember 1542 in Pontresina geboren. In Basel absolvierte er seine Gymnasial- und Universitäts-Studien von 1557 bis 1569. Im Januar 1565 wurde er Magister art. und im April 1569 promovierte er zum Doktor med. 1575 erlangte er das Basler Bürgerrecht, nachdem er sich in seiner Heimat einen Testimonialbrief über seine Familie hatte ausstellen lassen. 1587 verlieh man ihm die Professur für theoretische Medizin. Er gehörte der Fakultät seit 1570 an. 1576 wurde er Dekan, 1578 Rektor, ein Beweis, dass er bei seinen Kollegen damals sehr angesehen war. Aber die Situation änderte sich; Stupanus war äusserst reizbar; einmal prügelte er den geachteten Buchdrucker Petrus Perna im Unteren Collegium durch, wofür er in eine Busse von 20 Gulden verfällt wurde. Auch später hatte er öfters Streit. Ganz missbeliebig aber wurde er 1580 durch seine lateinische Übersetzung des „Principe“ von Macchiavelli, die er mit bissigen Ausfällen nach den verschiedensten Seiten würzte. Sogar von auswärts (Zürich) kamen Reklamationen. Durch Ratsbeschluss vom 31. Dezember wurde er seiner Stelle enthoben. Erst 1583 kam er wieder zu seiner Professur, auf welche er erst in seinem 78. Lebensjahr zu Gunsten seines Sohnes Emanuel 1620 verzichtete. Er war vermählt mit Regula Frey und in zweiter Ehe mit Katharina Iselin. Am 13. Oktober 1622 starb er und wurde zu St. Leonhard bestattet. Von seinen dreizehn Kindern wanderte sein Sohn Johann Rudolf Stupanus nach Strassburg aus und liess sich dort nieder.

Q: Gütige Mitteilung aus der Familie, für welche hier nochmals mein allerbesten Dank ausgesprochen sei. — Albrecht Burckhardt, Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel 1460—1900. — M. Lutz, Basler Bürgerbuch. — J. Tonjola, Basilea sepulta. — R. Thommen, Gesch. d. Universität Basel 1532—1632. — H. Weiss, Basilea sepulta.

56. Leonhart Thurneysser erhält eine Wappenbesserung. Vor 1573. Leonhart Thurneysser zum Thurn, Sohn des Goldschmieds Jakob Thurneyssen,



Fig. 49

(Aus der Familienchronik der Meyer z. Pfeil)



Fig. 50

(Zehg. Roschet)

Oberst in piemontesischen Diensten, wurde 1531 geboren. Er sollte zuerst Goldschmied werden und kam in Basel, in Strassburg und in Konstanz in die Lehre, war daneben Famulus bei dem Arzte und nachmaligen Professor der Medizin J. Huber, der ihn auch mit den Lehren des Paracelsus bekannt machte. Um 1551 wird er Soldat unter Markgraf Albrecht von Brandenburg. Vorher hatte er als Goldschmiedegeselle 1548 England, 1549 Frankreich „und einige Nordische Länder“ bereist. 1553 ist er in Moskau. Nach Basel zurückgekehrt (1555) heiratet er eine vermögliche, schon ältliche Witwe, die ihm aber bald verleidet ist, so dass er, zum Teil auch infolge eines dummen Streiches, den er begangen, Basel 1556 verlässt, „um auswärts sein Glück zu suchen.“ 1558 nahm ihn Erzherzog Ferdinand, der Bruder Kaiser Maximilian II., in seine Dienste, in welchen er zwölf Jahre lang verblieb und die erzherzoglichen Bergwerke in Tirol verwaltete. Durch Unachtsamkeit seines Bruders Alexander Thurneysen brannten seine



Fig. 51



Fig. 52

Schmelzöfen ab. Erzherzog Ferdinand beauftragte ihn nun mit verschiedenen Reisen: 1560 nach Schottland und die Arkadischen Inseln, 1561 nach Spanien und Portugal. Er „besahe auch nach und nach die Barbarey, Aethiopien, Egypten, Arabien, Sirien, das gelobte Land, den Hellespont, und langte über Candia, Griechenland und Italien A. 1568 wieder in Ungarn an.“ Darauf verliess er die erzherzoglichen Dienste und wurde Leibarzt des Bischofs Johann von Münster. Er gab diese Stelle aber bald wieder auf. 1570 lernte ihn in Frankfurt a. d. Oder der Kurfürst Johann Georg von Brandenburg kennen, der ihn 1571, nachdem er seine Gemahlin zu heilen vermocht, zu seinem Leibarzt ernannte. In Berlin gründet er im „Grauen Kloster“ eine Anstalt für Buch- und Kalenderdruck und Goldschmiedarbeiten, dabei ein chemisches und astrologisches Laboratorium mit einem botanischen und zoologischen Garten; er erwirbt durch seine Kalender, durch ärztliche Praxis, Horoskopstellen und Talismanverkauf ein grosses Vermögen und steht bei Hof in höchster Gunst; 1576 will er in seine Heimat zurückkehren, was jedoch vom Churfürsten absolut verweigert wird; Ende 1577 trifft ihn eine Apoplexie mit Hemiplegie und Aphasie; seither ist er psychisch und intellektuell verändert und oft krank. 1579 kehrte er nach Basel zurück, kaufte ein stattliches Haus am Leonhardsberg, widmete sich hier der Alchimie

und bemühte sich vergeblich, sein verlorenes Basler Bürgerrecht wieder zu erlangen. 1581 begab er sich wieder an den Hof des Kurfürsten von Brandenburg. In Berlin bekommt er Streit, bald auch in Basel, derart, dass ihm die Heimkehr unmöglich ist. Mitte 1584 geht er ohne Abschied von Berlin fort, zuerst nach Rom, später nach Konstanz und Schaffhausen. Er soll einsam und verarmt 1596 in Köln gestorben sein. Die Art, wie er verschieden, wird „für ihn nicht allzu anständig ausgegeben.“

Die auf Leonhart Thurneisser 1573 geprägte silbervergoldete Medaille (Fig. 51/52) zeigt erstmals ein geviertetes Wappen. Laut Tradition hat Thurneisser vom Kurfürsten Johann Georg einen Wappenbrief erhalten, der sein bisheriges Familienwappen, das in blau einen von zwei weissen Kreuzlein begleiteten weissen Turm zeigte, in der Weise vermehrte. Dies kann aber nicht stimmen, denn den Kurfürsten von Brandenburg stand erst seit den Tagen des Grossen Kurfürsten das Recht zu, Adels- und Wappenbriefe zu verleihen. Auch vom römischen Kaiser hat Thurneisser keinen Wappenbrief erhalten, denn in der Registratur zu Wien ist nichts darüber zu finden. Die einzige Möglichkeit bleibt nun, dass er von Erzherzog Ferdinand, in dessen Diensten er ja lange Jahre gestanden, oder von einem Hofpfalzgrafen einen Wappenbesserungsbrief erhalten hat. Das geviertete Wappen wird heute von der ganzen Familie Thurneysen geführt.

Q: Gütige Mitteilung Seiner Exzellenz Generalleutnant z. D. Karl von Bardeleben. — Jahresbericht des Basler Historischen Museums 1911. — Albrecht Burckhardt, Geschichte der Medizinischen Fakultät zu Basel 1460—1900. — J. H. Leu, Schweiz. Lexikon und Suppl.

57. Hofpfalzgraf Georg Ilsung zu Tratzberg verleiht Matthias Mangold ein Wappen. 28. Dezember 1574, Georg Ilsung zu Tratzberg, „Ritter Römischer Kaiserlicher Maiestät, auch beider Fürstlichen Durchleuchtigkeitten Ertzhertzog Ferdinand und Carolen zu Osterreich . . . Rate, Landvogt in Obern und Nidern Schwaben, Vogt zu Neuburg am Rhein und Comes Palatinus“ verliet d. d. Augsburg am 28. Dezember 1574 dem Matthias Mangold einen Wappenbrief, in welchem das Wappen wie folgt beschrieben wird:

Mit Nammen einen Schildt, überzwerch in zween gleiche theyl abgetheylt, im undern halben theyl, welches von Goldtfarber oder gelber farb, im grund desselben, ein gantz schwartzer dreyfacher Berg, auf dem mittlern Berg, erscheint eine grüne Mangoldts Stauden, ihrer rechten natürlichen Art, der obere halbe theyl aber gemelten Schildts, von gantz schwartzer farb, darinnen erscheint ein halber gelber oder goldtfarber Greiff, mit aufgethanen Flügeln, und aussgestreckten Klawen oder Pranken, auss seinem Mund ein aussgeschlagene Rothe Zungen, auf dem Schildt ein Stechhelm, zu recht und lincker seiten einer Helmdeckin, von schwartz und gelben Farben, mit sampt einem gewundenen Pausch darauf, und mit fliegenden Binden, von ietz gemelten farben gemahlt, auss dem Pausch entspringent zwey Püffels Hörner, ihre Mundlöcher, in welchem ieden ein grüne Mangoldts Stauden heraus scheinen thut, von ein anderen kherendt und von farben unterschiedlich abgetheylt, als nemlich, die undern halben theyl an beyden Hörneren von schwartzer Farb, und die oberen von goldtfarber oder gelber farb, darzwischen erscheint wiederumb ein goldtfarber oder gelber Greiff, in aller-massen, wie der under im Schildt.

Ein Nachkomme dieses Matthias Mangold war der Basler Hofpfalzgraf Petrus Mangold, der 1713 dem Gabriel Kadauw und 1723 dem Johann Jakob



Fig. 53

Spreng und dessen Sohn ein Wappen verliehen hat. Die Familie ist heute in Basel erloschen.

58. Kaiser Maximilian II. erhebt Georg Philipp von Hatstatt unter Verleihung des väterlichen Wappens in den Reichsadelstand. 1. Dezember 1575. Georg Philipp von Hatstatt war der Sohn des Obersten Claus von Hatstatt, welcher ein bewegtes Söldnerleben führte und den Fürsten jener Zeit ohne Rücksicht auf die Konfession diente, so den Königen von Schweden und Frankreich, dem römischen Kaiser, dem König von Spanien, dem Prinzen von Oranien und andern. 1566 befehligte er die Reichstruppen in Ungarn, 1576 finden wir ihn bei dem Heere, welches der Pfalzgraf Johann Casimir dem König Heinrich von Navarra und dem Prinzen von Condé zuführte. Das unstete Leben brachte es mit sich, dass er unverehelicht blieb; dagegen hatte er zahlreiche aussereheliche Nachkommenschaft. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er ruhig theils auf seinem Schlosse Hohen-Hatstatt, theils in seinem Hofe in Klein-Basel

(den nach ihm benannten Hatstätter-Hof). 1568 und 1573 erwarb er das Basler Bürgerrecht und kaufte 1574 das Schloss Binningen, wo er 1578 krank lag. Am 8. Oktober 1585 starb er als Letzter seines Geschlechts in seinem Hof in Klein-Basel und setzte die Stadt Basel als Erbin eines wesentlichen Teiles seines Vermögens ein.. Kaiser Ferdinand legitimierte am 16. Juli 1561 vier uneheliche Söhne und zwei Töchter des Obersten Claus, und Kaiser Maximilian II. erhob am 1. Dezember 1575 seinen mit Maria Leidinger erzeugten Sohn Georg Philipp unter Verleihung des väterlichen Wappens in den Reichsadelsstand, nachdem er ihn einen Monat früher legitimiert hatte.

Ebenfalls ein natürlicher Sohn des Obersten Claus soll der spanische Reitergeneral Niclaus (Kleinklaus) von Hattstatt gewesen sein, welcher, da er den rückständigen Sold nicht erhalten konnte, den spanischen Gesandten in Frankfurt a./M. fing. Der Kaiser liess ihn darauf in seinem Schlosse belagern und in dem Turm zu Ensishheim gefangen setzen, wo Niclaus, ohne Nachkommen zu hinterlassen, um 1643 starb.

Q: Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus I. — R. Wackernagel, Beiträge zur geschicht. Topogr. von Klein-Basel im Hist. Festbuch z. Basl. Vereinigungsfeier 1892.

Von Hattstatt.



Fig. 54
(nach Wurstysen)

[Fortsetzung folgt].

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Dr en droit.

(Suite).

Perrinet des Franches. *Horace-Bénédict Perrinet des Franches*, seigneur de Bossey et de Bougy, 1725, † 1791, du CC 1758, auditeur, du LX, chargé d'affaires de la République à Paris 1777; fut anobli par l'Empereur François Ier et obtint un diplôme de chevalier héréditaire du St-Empire, le 7 avril 1758 (Armorial Naville).

Il eut deux fils, le premier officier aux Gardes suisses, le second colonel, dont nous ignorons la descendance; son père Noble Claude Perrinet, seigneur des Franches, avait été reçu Bourgeois gratis en 1724.

Cette famille est originaire de Sancerre.

Armes: *coupé au premier d'azur à la colombe d'argent tenant dans son bec une branche d'olivier de même, au second d'or à la guivre d'azur posée en fasce.* Cimiers: 1) *trois plumes d'autruche or, argent et azur.* 2) *une colombe.*

(Recueil généalogique suisse II, p. 371; Armorial genevois; Ex-libris d'Horace-Bénédict des Franches).